

»Mademoiselle Berthe, wären Sie so freundlich ...«

Er schien sich vom Apparat zu entfernen. Es blieb eine ganze Weile still, sodass Maigret schließlich glaubte, die Verbindung sei unterbrochen.

Der Stimme nach war Steiner ein kalter, eingebildeter Mann, der sich seiner Bedeutung bewusst war.

»Darf ich fragen, Herr Kommissar, aus welchem Grund Sie mich sprechen wollen?«

»Weil jener Herr eben bei mir war und gegangen ist, bevor unser Gespräch beendet war. Während ich ihm zuhörte, habe ich leider den Anmeldezettel mit seinem Namen in kleine Stücke gerissen.«

»Hatten Sie ihn vorgeladen?«

»Nein.«

»Wessen verdächtigt man ihn?«

»Er steht nicht unter Verdacht. Er ist aus freien Stücken gekommen, um mir seine Geschichte zu erzählen.«

»Ist irgendetwas vorgefallen?«

»Ich glaube nicht. Er hat von gewissen Befürchtungen gesprochen, über die er sich wohl auch Ihnen gegenüber geäußert hat.«

Es gab wohl kaum einen Arzt, der sich so wenig entgegenkommend zeigte wie der, auf den Maigret gestoßen war.

»Wissen Sie«, sagte Steiner, »das Berufsgeheimnis verbietet mir ...«

»Ich verlange nicht von Ihnen, Doktor, dass Sie das Berufsgeheimnis verletzen. Ich bitte Sie lediglich um den Nachnamen dieses Xavier. Es wäre ein Leichtes, seinen Namen in Erfahrung zu bringen, indem ich in den Grands Magasins du Louvre anrufe, wo er arbeitet. Aber ich fürchte, das könnte ihm schaden.«

»Das ist allerdings wahrscheinlich.«

»Ich weiß auch, dass er in der Avenue de Châtillon wohnt. Wenn meine Leute dort alle Concierges nach ihm fragen, bekommen wir seinen Namen heraus. Aber es hätte vielleicht unangenehmen Klatsch und Tratsch zur Folge.«

»Ich verstehe.«

»Nun, wie heißt er?«

»Er heißt Marton, Xavier Marton«, sagte der Neurologe widerwillig.

»Wann hat er Sie aufgesucht?«

»Ich glaube, auch diese Frage kann ich Ihnen beantworten. Vor ungefähr drei Wochen, genauer gesagt, am 21. Dezember.«

»Also mitten im Weihnachtsgeschäft. Ich nehme an, er war ziemlich angespannt?«

»Wie bitte?«

»Hören Sie, Doktor, noch einmal: Ich verlange nicht von Ihnen, Ihr Berufsgeheimnis zu verletzen. Wie Sie wissen, haben wir Mittel und Möglichkeiten, schnell an Informationen zu kommen.«

Schweigen am anderen Ende der Leitung, ein missbilligendes Schweigen, hätte Maigret schwören können. Doktor Steiner war bestimmt kein Freund der Polizei.

»Xavier Marton«, fuhr Maigret fort, »hat sich in meinem Büro wie ein normaler Mensch aufgeführt. Aber ...«

Der Arzt wiederholte:

»Aber?«

»Ich bin kein Psychiater, und nachdem ich ihn angehört habe, wüsste ich gern, ob ich es mit einem Geistesgestörten zu tun hatte oder ob ...«

»Was verstehen Sie darunter, ein Geistesgestörter?«

Maigret wurde dunkelrot. Wütend umfasste er den Hörer noch fester.

»Sie als Arzt tragen eine besondere Verantwortung und sind an ein Berufsgeheimnis gebunden. Ich will Sie keineswegs verführen, es zu verletzen. Aber auch wir tragen eine Verantwortung. Mir ist die Vorstellung unangenehm, dass ich einen Menschen habe gehen lassen, der vielleicht morgen ...«

»Ich habe ihn aus meinem Sprechzimmer auch gehen lassen.«

»Sie halten ihn also nicht für verrückt?«

Wieder Schweigen.

»Was halten Sie von dem, was er über seine Frau erzählt? Bei mir ist er nicht dazu gekommen, seine Geschichte ganz zu Ende ...«

»Ich habe seine Frau nicht untersucht.«

»Und nach dem, was er gesagt hat, haben Sie keine Idee ...«

»Keine Idee.«

»Haben Sie mir sonst noch etwas zu sagen?«

»Leider nichts. Entschuldigen Sie mich. Auf mich wartet ein Patient, der schon ungeduldig wird.«

Maigret warf den Hörer auf die Gabel, als wollte er ihn auf dem Kopf des Arztes zerschmettern.

Aber fast im gleichen Augenblick legte sich sein Zorn, und er zuckte mit den Schultern und lächelte schließlich sogar.

»Janvier«, rief er so laut, dass es nebenan zu hören war.

»Ja, Chef?«

»Geh bitte in die Grands Magasins du Louvre und dort in die Spielwarenabteilung. Tu so, als wärst du ein Kunde. Es geht um einen Mann, der angeblich der Abteilungsleiter

ist. Zwischen vierzig und fünfundvierzig, braunes Haar und am linken Mundwinkel ein behaarter Leberfleck.«

»Was soll ich ihn fragen?«

»Nichts. Wenn der Abteilungsleiter dieser Beschreibung entspricht, dann heißt er Xavier Marton. Das ist alles, was ich wissen möchte. Ach, und wenn du schon mal dort bist, interessiere dich für die Modelleisenbahnen, damit er dich anspricht. Beobachte ihn. Das ist alles.«

»Haben Sie sich vorhin am Telefon über ihn unterhalten?«

»Ja. Hast du's gehört?«

»Wollen Sie wissen, ob er verrückt ist?«

Maigret zuckte mit den Schultern. An einem anderen Tag hätte er sich vielleicht nur kurz Gedanken gemacht über Martons Besuch. Man ist bei der Kriminalpolizei daran gewöhnt, von Verrückten und Halbverrückten belästigt zu werden, von Sonderlingen, Phantasten, männlichen und weiblichen Individuen, die glauben, die Welt vor dem Untergang retten zu müssen, und anderen, die glauben, geheimnisvolle Feinde würden ihnen nach dem Leben trachten oder nach ihren Geheimnissen.

Die Sonderbrigade der Polizei, die Kriminalpolizei genannt wird, ist kein psychiatrisches Krankenhaus. Hier hat man mit solchen »Besuchern« eigentlich erst zu tun, wenn sie die Gesetze bereits übertreten haben. Aber das ist glücklicherweise nicht immer der Fall.

Es war bald Mittag. Er überlegte, ob er Pardon anrufen sollte, verwarf es aber. Dieser Besucher war im Grunde so harmlos wie Hunderte andere, die er schon empfangen hatte.

Warum dachte er an die Tabletten, die seine Frau bei jeder Mahlzeit einnehmen musste? Wegen des Zinkphosphids, das Xavier Marton im Besenschrank entdeckt zu haben behauptete? Wo versteckte Madame Maigret ihre Tabletten, um ihren Mann nicht zu beunruhigen?

Er war neugierig geworden und nahm sich vor, überall danach zu suchen. Sie musste lange gegrübelt haben, um ein Versteck zu finden, auf das er nicht kommen würde.

Abwarten. Jetzt schlug er erst einmal die Akte zu, stellte endlich die Heizung niedriger und fragte sich, ob er das Fenster während der Mittagspause öffnen sollte.

In dem Augenblick, als er hinausging, bemerkte er den kleinen Papierumschlag mit dem grauen Pulver auf seinem Schreibtisch und trug ihn zu Lucas.

»Bring das bitte ins Labor. Sie sollen mich heute Nachmittag wissen lassen, um was es sich handelt.«

Er war überrascht, wie kalt es auf dem Quai war, schlug den Mantelkragen hoch, steckte die Hände in die Taschen und ging zur Bushaltestelle.

Er mochte den Doktor Steiner ganz und gar nicht, und doch dachte er an ihn viel mehr als an den Mann mit den Modelleisenbahnen.

## 2

### Der Versicherungsvertreter

Wie an jedem Tag in all den Jahren brauchte er nicht an die Tür zu klopfen. Sie öffnete sich in dem Moment, als er die Fußmatte betrat. Er konnte sich nicht erinnern, je die Klingel betätigt zu haben.

»Du kommst ja früh«, sagte seine Frau.

Und kaum merklich runzelte sie die Brauen, wie immer, wenn er besorgt oder beschäftigt wirkte. Sie irrte sich nie. Sie bemerkte die geringste Veränderung in seiner Stimmung und stellte ihm zwar keine direkten Fragen, versuchte aber doch zu erraten, was ihn bedrückte.

Doch im Augenblick dachte er gar nicht an den Besucher mit seiner Modelleisenbahn. Vielleicht hatte er es im Bus getan. Was ihm jetzt einen sorgenvollen, vielleicht etwas melancholischen Ausdruck gab, war eine Erinnerung. Sie war aufgetaucht, als er auf dem Treppenabsatz des zweiten Stocks kurz stehen blieb. Im vergangenen Winter hatte ihn die alte Dame aus dem Stock über ihnen angesprochen, als sie ihm unten bei der Concierge begegnete und er seinen Hut zog.

»Sie sollten einen Arzt aufsuchen, Monsieur Maigret.«

»Finden Sie, ich sehe schlecht aus?«

»Nein. Darauf habe ich gar nicht geachtet. Es ist Ihr Schritt. Seit einiger Zeit gehen Sie so schwerfällig die Treppe hinauf und scheinen bei jeder vierten oder fünften Stufe innezuhalten.«

Er war zwar nicht dieser Bemerkung wegen einige Wochen später zu Pardon gegangen, aber die Nachbarin hatte trotzdem recht. Würde er seiner Frau sagen, dass er darum abwesend wirkte, weil er an diese Worte hatte denken müssen?

Der Tisch war noch nicht gedeckt. Wie gewöhnlich ging er im Esszimmer und im Salon umher, öffnete fast unbewusst eine Schublade nach der anderen, hob den Deckel des Nähkastens und den einer roten Lackdose, in der Krimskrams verwahrt wurde.

»Suchst du etwas?«

»Nein.«